

Laibacher Zeitung.

Nr. 193.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11., halbj. fl. 5.50. für die Ausstellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15., halbj. fl. 7.50.

Samstag, 24. August

Insertionsgebühr bis 10 Seiten: 1mal 60 fr., 2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Seite 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedem. 50 fr.

1867.

Amtlicher Theil.

Der Justizminister hat zwei bei dem Landesgerichte in Prag erledigte Landesgerichtsrathsstellen den Kreisgerichtsräthen Johann Matthiash in Tabor und Anton Schroll in Chrudim verliehen.

Der Justizminister hat die bei dem Kreisgerichte in Pilsen erledigte Landesgerichtsrathsstelle dem Jungbunzlauer Kreisgerichtsrath Anton Srb verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 23. August.

Unter den über die Salzburger Besprechungen kursirenden Nachrichten hat sich allein jene über Verhandlungen in Betreff des Orients als glaubwürdig herausgestellt. In dieser Frage hat sich die Stellung der Mächte in letzterer Zeit immer schärfer zugespielt. Russland hat den auffständischen Bewegungen in der Türkei gegenüber immer eine aufmunternde Haltung beobachtet, während die anderen Mächte einverständlich darauf dringen, daß die jedenfalls bevorstehende Krisis durch conservative Mittel gelöst werde. Es soll dies mit Vermeidung jedes gewaltsamen Mittels, das die Sache nur verschlimmern und einen europäischen Brand hervorrufen könnte, durch innere Reformen, Sicherung der Rechte der christlichen Bevölkerung und Kräftigung des Ansehens der Pfortenregierung geschehen. Diese Aufgabe wird durch das eben gennelde Erlöschen des Brandes in Candia wesentlich erleichtert. Der sogenannte bulgarische Aufstand hat sich ohnehin längst auf einige nach Gebühr bestrafe Räubereien reducirt. Daz dem russischen Druck auf den Orient und dem eventuellen russisch-preußischen Bündnis ein Gegengewicht entgegengestellt wird, kann nur allgemeine Billigung finden. Daz die Salzburger Zusammenkunft in dieser Beziehung bereits ihre Wirkung geübt hat, zeigt das Verhalten der preußischen Blätter, welche alle Allianzpläne in Abrede stellen und große Furcht vor einer österreichisch-französischen entente cordiale, welche doch noch lange keine Allianz ist, an den Tag legen. Dieselben Blätter, welche eine Allianz mit Italien, dem alten Erbfeinde Deutschlands, feinerzeit ganz plausibel fanden, um Österreich zu zertrümmern, affectiren jetzt den größten Abscheu vor einem Bündnisse Österreichs mit Frankreich, und möchten sich gerne das Erborte von Österreich garantiren lassen. Doch auch in der Politik

hört alle Gemüthslichkeit auf. Österreich kann nur sein Interesse zu Rathe ziehen. Den geistigen Zusammenhang mit Deutschland wird es nie aufgeben, aber dieser hängt auch nicht von preußischer Zustimmung ab; aber es wird zwischen Preußen und Deutschland zu unterscheiden wissen und sich nie zum bloßen Werkzeuge Bismarck'scher Machtpläne hergeben. Wir müssen also darauf verzichten, die Zustimmung preußischer Regierungsorgane zu erlangen und uns dabei begnügen lassen, wenn unsere auswärtige Politik der Zustimmung aller patriotisch denkenden Österreicher begegnet.

Die Monarchen-Zusammenkunft in Salzburg.

Salzburg, 21. August. Gestern Nachmittags um 5½ Uhr unternahmen Ihre Majestäten die beiden Kaiser eine kurze Spazierfahrt durch Salzburg. Ihre Majestäten fuhren in offenem Wagen, nur von Sr. Exc. dem Herrn G. d. C. Grafen Grünne begleitet. Se. Majestät der Kaiser trugen die österreichische Generalscampagneuniform, Kaiser Napoleon die französische Marschalluniform. Die allerhöchsten Herrschaften begaben sich zunächst nach der Cavaleriecaerne, wo sie im Wagen sitzend die in Fels gehauenen Arcaden der Sommerreitschule, bekanntlich eine der größten Sehenswürdigkeiten des an historischen Erinnerungen so reichen Salzburgs, besichtigten. Von da fuhren sie auf den Capitelplatz, wo sie die bereitgehaltenen Pferde bestiegen. Se. Majestät der Kaiser ritten einen prachtvollen Rapp, Kaiser Napoleon einen kurzen gedrungenen, dunkelbraunen Doppelpony.

Ihre Majestäten ritten auf den Schloßberg, besichtigten die Festung in allen Theilen, namentlich die prachtvoll hergerichteten Fürstenzimmer, die Stätte in welcher einst Erzbischof Wolf Dietrich als Gefangener des Capitels saß, und bestiegen sodann den hohen vierseitigen Thurm, der die reizendste Fernsicht auf die Salzburger Berge gewährt. Hier verweilten Ihre Majestäten nahezu eine halbe Stunde. Die Sonne war eben im Sinken, das volle Gold ihrer Strahlen röhrete Fels und Wald der Ferne. Man kennt den entzückenden Blick, dessen man in solchen Stunden in Salzburg von jeder Höhe, jedem Hügel herab genießt; Ihre Majestäten schienen sich ganz diesem Genusse hinzugeben. Vom Schlosse begaben sich Ihre Majestäten über das Ravelin „die Katze“ zum Schartenthor und ritten den überaus steilen Bergabhang, auf dem sich der neue Stadttausgang befindet, hinab in das Nonnthal, bestiegen daselbst die in der Nähe der Villa der Fürstin Bertha Lobkowitz (ehemals dem Bürgermeister von Mertens gehörig) be-

reitgehaltenen Wagen und fuhren nach der Residenz zurück. An vielen Punkten der Strecke, welche Allerhöchste Majestäten durchritten, hatte sich Publicum eingefunden, welches beim Erscheinen der allerhöchsten Herrschaften in lebhafte Vivats ausbrach.

Abends waren die allerhöchsten Herrschaften bei Sr. Kaiserlichen Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Ludwig Victor zum Thee geladen. Das Schloß Klessheim, der regelmäßige Sommertaufenthaltsort Sr. Kaiserlichen Hoheit, zählt nebst dem prachtvollen, das Schloß in großer Ausdehnung umgebenden Park zu dem Sehenswerthesten der nächsten Umgebung von Salzburg. Selbstverständlich war Schloß und Park diesmal nur den hervorragendsten hier weilenden Persönlichkeiten zugänglich. Doch ist natürlich auch in weitere Kreise manche Erzählung von der prachtvollen Festdecoration, in welcher namentlich der Park prangte, und von dem überaus liebenswürdigen Empfange gedrungen, welchen der hohe Wirth seinen Gästen bereitet hatte. Ihre Majestät die Kaiserin sollen sich bereits früher nach Klessheim begeben haben. Ihre Majestät Kaiserin Eugenie folgten in einem geschlossenen, die beiden Kaiser in einem offenen Wagen. Um halb 11 Uhr endete die Soirée.

Heute ist Se. I. Hoheit F.M. Prinz Karl von Bayern hier eingetroffen und Finanzminister Freiherr v. Becke in der Nacht abgereist. Prinzess Alix von Parma ist hier durchgereist, um sich nach Oberösterreich zu begeben. Morgen wird der Wiener Männergesangverein, im Ganzen 155 Sänger, die Ehre haben, vor den Majestäten singen zu dürfen. Wie ich vernehme, wird die Production im Carabinersaal der Residenz stattfinden. Die Hoffschauspieler haben dem entsprechend die Weisung erhalten, sich nach Wien zu begeben und Director Lanze so wie der größte Theil der Hoffschauspieler wird schon den heutigen Nachzug zur Rückkehr benützen.

Die Abfahrt der französischen Majestäten wird Freitag um 8 Uhr Morgens stattfinden. Am Abend desselben Tages begibt sich Se. Majestät nach Ischl, Ihre Majestät wird einen kurzen Ausflug nach Zürich zum Besuch Allerhöchstirer Schwester unternehmen. Wir stehen nahezu am Ende einer Entrevue, die, so viel glänzende Aeußerlichkeiten sie gebracht, ihren Zweck tatsächlich nicht blos in diesen Aeußerlichkeiten erfüllt hat. Ihre wohlthätigen und segensreichen Folgen im Interesse beider Staaten, im Interesse der Erhaltung des europäischen Friedens und des Schutzes der ruhigen civilisatorischen Entwicklung der Völker Europa's werden hoffentlich bald zum Gemeingute aller geworden sein. (Wr. Abdpft.)

Feuilleton.

Carlotta Patti.

Da uns der Besuch der berühmten Sängerin nahe bevorsteht, so dürfte nächsthende Neuersetzung des Herrn Prof. L. Bischoff, einer bekannten Kunstautorität, unsere Leser besonders interessiren.

Es ist immer eine eigene Sache um einen ungeheuren Ruf. Wenn er die einen blendet und gewinnt, so flüstet er den andern Misstrauen ein, und gilt es vollends irgend einer Kunst, so sind die wirklichen und die sogenannten Kenner doppelt auf der Hut, bereiten sich zur strengsten Prüfung vor und werden namentlich in Deutschland durch den Glanz des Namens mehr gegen als für denselben eingenommen. Dazu kommt, daß es bei uns eine Art der Kritik gibt, die sich ausländischen Berühmtheiten gegenüber nur sehr schwer auf den richtigen Standpunkt, welcher die Berücksichtigung der Nationalität fordert, zu stellen vermag: sie legt z. B. in Konkurrenz den Maßstab von Glück und Händel an Rossini und Bellini, von Joachim an Sivori u. s. w., und solchen Richtern gegenüber befindet sich der Künstler natürlich im Nachtheil.

Das Erscheinen der beiden Schwestern Patti auf der Bühne und im Concertsaale ist von so überraschenden Erfolgen in America und in England begleitet gewesen, daß sie gewissermaßen im Fluge einen Ruhmesfranz erobert haben, um den andere Sängerinnen Jahre lang ringen müssten. Daz einem solchen Resultate ganz ausnehmende Talente zum Grunde liegen müssen, ist eine so natürliche Voraussetzung, daß alle hochtrabend absprechenden Urtheile über americanischen und englischen

Geschmack deren Richtigkeit nicht umstoßen können. Die Frage könnte also nur sein, ob die exceptionelle Naturanlage oder die vollendete Kunst die unlängbare Thatache des ungeheuren Erfolges erzeugt, oder in wie weit die letztere die erste zu den glänzenden Wirkungen befähigt hat. Und so scheint sich auch die Frage in der Wirklichkeit, wenigstens bei Carlotta Patti, zu stellen. Denn Adelina Patti ist bereits siegreich durch das kritische Feuer gegangen, beide Welttheile haben ihr den Tribut der unbeschrankten Bewunderung dargebracht, und sie feiert in diesem Augenblicke, nachdem sie Madrid mit Ruhmeskronen beladen verlassen hat, in Paris neue Triumphe.

Carlotta, die ältere Schwester, ist in Italien geboren, in Florenz, wo ihre Mutter erste Sängerin am Pergola-Theater war. Sie ist jetzt dreißigwanzig Jahre alt. Unter dem italienischen Himmel und in der Welt, worin sie lebte, offenbarte sich ihre künstlerische Natur schon früh. Doch zeigte sie als Kind mehr Sinn für Malerei als für Musik; als die Neigung zur Tonkunst aber durchbrach, widmete sie sich zunächst dem Clavierspiel, wozu sie bedeutendes Talent verrieth.

Ihre Mutter wurde durch das Anerbieten eines Engagements an der italienischen Oper zu New-York bewogen, nach America zu gehen, und so kam die Familie nach den Vereinigten Staaten, wo das Talent der beiden Schwestern seine Ausbildung finden und die Blüthen einer hohen natürlichen Kunstbegabung ihre ersten Früchte bringen sollten.

Carlotta hatte ihre Pianoforte-Studien fortgesetzt und war unter der Leitung von Henry Herz bereits eine ausgezeichnete Pianistin geworden, als sie ihre ältere Schwester, die Gattin eines Musikkärrers von Ruf, nach dem Süden begleiten mußte, wo diese Ge-nesung hoffte. Allein weder das mildere Klima, noch die

zärtliche Pflege der Schwester vermochten das Schicksal zu wenden, das ihr beschieden war. Sie starb, und dieser Verlust erschütterte das kindliche Gemüth Carlotta's tief und ließ eine melancholische Stimmung nach, welche noch lange auf ihren schönen Bügeln zu lesen war.

Erst jetzt nach ihrer Rückkehr nach New-York, entwickelte sich bei ihr die merkwürdige Stimme, und da sie ihre Schwester Adelina mit Gesangstudien beschäftigt fand, so weckte entweder ein gewisser Wetteifer oder das bestimmttere Gefühl ihres eigentlichen Berufes bei ihr die Neigung zum Gesang, der sie sich nun mit andauerndem Fleiß und Eifer hingab. Lehrer der beiden Mädchen war der Italiener Sola, ihr Schwager, derselbe, welcher seine Gattin durch den Tod verloren hatte. Das reisere Alter und die gründlichere musikalische Vorbildung förderten Carlotta in kürzerer Zeit mehr als gewöhnlich, so daß sie im Jahre 1861 als Sängerin auftraten konnte. Es geschah dies in New-York. Sie erregte so viel Aufsehen, daß sie sogleich für die Concerte im großen Opernhaus engagiert wurde. Nach der Saison durchreiste sie die einzelnen Staaten und gab überall Concerte mit glänzendem Erfolg.

Da brach der Bürgerkrieg aus, an Kunstreisen war nicht mehr zu denken, selbst in New-York verödeten die Concertäle und sogar die Theater. Da kamen die Unternehmer der beiden großen Opernbühnen auf den Gedanken Carlotta Patti zu bewegen, in der Oper aufzutreten und dadurch ihre früheren Beschützer, welche sie in die Welt eingeführt hatten, vor dem finanziellen Untergange zu retten. Carlotta hatte bei einer sonst höchst vortheilhaften Erscheinung wegen eines leichten Hinkens die Bühne nie betreten. Jetzt überwand sie in edler Neigung der Dankbarkeit diese Scheu, die wahrlich bei einer jungen Dame sehr berechtigt war, und entschloß sich, die Partien ihrer Schwester Adelina, die mittler-

Der Aufstand in Spanien.

Die Mittheilungen über die Lage der Dinge in Spanien lauten sehr widersprechend. Der „Epoque“ gehen sehr bedenkliche Nachrichten aus Madrid zu. Die Verhaftungen werden im großen Maßstabe fortgesetzt. Der ehemalige Finanzminister Herr Madaz war in Saragossa verhaftet und nach Madrid gebracht worden. Er befand sich, als er verhaftet wurde, bei dem jetzigen spanischen Gesandten für Rom. Die Empörung wäre in Barcelona und Tarragona ausgebrochen. Die Arbeiter von Barcelona, 40- bis 50.000 an der Zahl, hätten ihre Werkstätten verlassen und wären aus der Stadt gezogen. Alle diese Berichte sind offenbar sehr übertrieben. Gleichwohl scheint manches Wahre an der Sache zu sein. Einen Einblick in die Hoffnungen und Befürchtungen der Bevölkerung gewähren zwei Proklamationen des Generals Prim, von denen der Telegraph Meldung mache und deren Wortlaut nun vorliegt.

Proclamation an das spanische Volk.

Spanier! Die Stunde ist endlich gekommen, wo man kämpfen und die niederwerfen wird, die Euch unterdrücken. Die Würde des Vaterlandes, der Triumph der Freiheit verlangt es. Der Wunsch allein, den Erfolg zu sichern, hat uns bestimmen können, nicht früher die Schlacht zu liefern. Die Verderbtheit in den erhabenen Kreisen, von der officiellen Anbetung bis zum officiellen Despotismus, haben eine radicale Veränderung in den Geschicken unseres Landes unumgänglich nothwendig gemacht. Es gibt nichts gefährlicheres und schädlicheres als die Emeute. Es gibt aber nichts größeres, gerechteres als die Revolutionen, wenn sie durch das Elend des Volkes und die Leiden der Armee bedingt sind, wenn die Unterdrückung die letzten Grenzen der Thiranee erreicht hat und die Unordnung zum System erhoben worden ist. Der Ackerbau leidet, der Handel liegt darunter, die Industrie ist zu Grunde gerichtet, die Presse und die Tribüne sind zum Stillschweigen verurtheilt. Alles, was Spanien an Intelligenz und Thätigkeit besitzt, fühlt, daß ihm die Röthe in die Wangen steigt, wenn es das Vaterland betrachtet.

Es gibt keine Tortur, die man nicht in Anwendung bringt, kein Gesetz, welches man nicht mit den Füßen tritt, kein Tribunal, welches man nicht einschüchtert, um die Rufe der entrüsteten öffentlichen Meinung zu unterdrücken und ruhig im Schatten der Worte, die nicht mehr den Thatsachen entsprechen, die wenigen Hilfsquellen anzubieten, über welche das Land noch verfügen kann. Es ist ein schrecklicher Contrast, welchen die Uebergiffe und die Drohungen derjenigen, die befehlen, mit den Thränen der Deportirten und dem Lärm der Erschießungen bilden. Die Revolution ist das einzige Hilfsmittel für unsere Leiden. Sie wird constituirende Cortes vermittelst des allgemeinen Stimmrechtes zusammenberufen. Die Freiheit, die Tochter des Rechtes; das Recht, die Incarnation der Gerechtigkeit; die Gerechtigkeit, die Consequenz des genau ausgeführten Gesetzes: dies ist das Princip, auf welchem die neue Ordnung der Dinge nach der Auflösung des Bestehenden begründet werden muß. Die Abschaffung der verhafteten Steuer auf Consumtionsgegenstände, die Unterdrückung der Conspiration, ohne die directen Interessen des achtungswürdigen Theiles der Armee zu beschädigen, die Reduktion der Steuern auf eine Ziffer, die man vom Volke verlangen kann, ohne die Production anzugreifen,

ohne die Entwicklung des Reichthums zu paralyzieren; die Einheit in der Verwaltung der Justiz, die Abschaffung der Privilegien, die Verwaltung in den Diensten der Bürger mit einer Verantwortlichkeit, welche die Nachlässigkeit, die Unwissenheit und die Willkür unmöglich macht, die Befreiung der Gerichte von jeder Abhängigkeit — dies muß mit guten, sofort zur Ausführung gebrachten Gesetzen unserem Lande eine andere Gestalt geben.

Die Toleranz für alle Meinungen, die Achtung vor allen auf legitime Weise erworbenen Rechten und die Zerstörung alles dessen, was unter dem Schutze der Intrigue, unter dem Schleier des Geheimnißses, unter der Gunst einer zu lange anhaltenden Geduld der Nation ausgeführt wurde, — dies würden die Mittel sein, um den Weg frei zu machen. Die Belohnungen jeder Art, dem Talente und der Tugend statt den Schmeichlern und der Intrigue bewilligt, jenes mächtige Gefühl, welches unsere Horizonte erweitert und der Thätigkeit unserer Bevölkerung eine neue Tendenz verleiht, werden aus ihr das machen, was sie in der Mitte des 19. Jahrhunderts sein soll, und werden sie das Leben des civilisirten Europa's leben lassen. Freiheit des Gedankenaußdruckes, Vereins- und Associationstreit als Mittel, die Ideen kennen zu lernen, Freiheit der Abstimmung, um sie zu einigen, Freiheit der Tribüne, um sie in Gesetze umzuwandeln, derart, daß die Regierungen das Product der öffentlichen Meinung seien, das ist die Krönung unseres Werkes, wenn wir die Revolutionsperiode überstanden haben. Zu den Waffen also, Mitbürger! Eine kleine Anstrengung von Seiten eines jeden, und bald werden die despöthischen Einflüsse auf dem Lande, die Camarillas der Städte und die Thiranee in Madrid gefallen sein. Zu den Waffen! Und habt volles Vertrauen auf den Erfolg; schlechte Regierungen fristen ihr Leben nie weiter, als es ihnen die zum Neuersten getriebene Resignation der Völker gestattet. Es lebe die Freiheit! Es lebe die Volksouverainität!

Proclamation an die Armee.

Soldaten! Ihr müßt auf die Stimme des Landes hören, welches die Revolution verlangt. Die spanische Armee war zu allen Zeiten unserer glorreichen Geschichte der größte Feind der Thiranen, die kräftigste Stütze der Rechte und der Freiheit ihrer Mitbürger. Wird sie in diesem feierlichen Augenblicke ihrer Tradition untreu werden? Ich habe eine Menge Beweise, eine Unmasse von Nachrichten, welche gestatten, das Gegenteil zu vermuten. Kameraden! Greift zu den Waffen, um Euch mit Euren Vätern und Brüdern zu vereinigen. Laßt denselben Ruf ertönen, wie sie. Ihre Interessen sind auch die Ewigens, ihr Verlangen ist das eines jeden guten Spaniers. Machten nicht die Klagen der entrüsteten öffentlichen Meinung eine Revolution nötig, so würde sie unabsehlich sein gegenüber den Ungerechtigkeiten und Willkürmaßregeln, deren Opfer die Armee ist. Das muß ein Ende nehmen, es ist absolut nothwendig, daß für die Armee eine neue Ära der Reparation und Gerechtigkeit beginne, daß dem Geiste der Eoterie die Anerkennung des Verdienstes, der Intrigue die geleisteten Dienste und der Geburt die Rechte auf Beförderung folgen.

Führer, Officiere und Soldaten! Thun wir alle unsere Pflicht, hören auf den Ruf unseres Gewissens und auf die Klagen unserer Mitbürger, und wenn Ihr

die ersten sein solltet, den verdienten Lohn zu empfangen, so würdet ihr die Letzten sein, um Euch im Schoße Eurer Familien auszuruhen, dort die Segnungen der dankbaren Bevölkerung zu empfangen und in jedem Eurer Mitbürger einem Bewunderer zu begegnen. Eine Armee beweist niemals mehr ihre Tüchtigkeit, als wenn sie ihre von normalen Umständen ihr gebotene Pflicht von dem unterscheidet, was das Vaterland von ihr erwartet, wenn es in dem Heiligsten und Theuersten, was es besitzt, verletzt ist. Soldaten! Wenn die Mannschaft es gebietet, die guten Regierungen zu verteidigen, so kann sie nicht verlangen, daß man zur Stütze der Thiranee diene. Wenn sie befiehlt, die Emeute zu bekämpfen, so will sie nicht, daß man die Stimme legitimer Revolutionen verkenne. Soldaten! Es lebe die Freiheit! Es lebe die Volksouverainität!

Juan Prim.

Oesterreich.

Wien, 21. August. Die „Dob.“ schreibt: Für übermorgen erwartet man den Zusammentritt beider Deputationen zu einer gemeinsamen Conferenz, worauf alsdann ungarischerseits ein neuer Vorschlag an die diesseitige Deputation gerichtet werden soll. Der erste Vorschlag der ungarischen Deputation, so wie die Gegenbemerkungen der Reichsrathsdeputation liegen in den Büros der letzteren zur Versendung an sämtliche hiesige Journale bereit, und man wartet nur noch auf Courtoisie ab, ob nicht etwa Baron Sennheiß gegen diese Veröffentlichung im Namen der ungarischen Deputation Einwendung machen wird. Morgen ist Diner beim Cardinal Rauscher, an welchem nebst den Deputationsmitgliedern und mehreren ungarischen Ministern auch der heute um 10 Uhr Vormittags aus Salzburg hier eingetroffene Finanzminister Freiherr v. Becke teilnehmen wird.

— 21. August. (Egspst.) In ungarischen Abgeordnetenkreisen erwartet man die Wiederaufnahme der Reichstagssessionen für die ersten Tage des October, obwohl die eigentliche Arbeitstätigkeit erst Mitte November beginnen dürfte. Der erste Gegenstand der Verhandlungen wird natürlich das Resultat der Quoten-Deputation sein, welches von der ungarischen Deputation selbst dem Reichstag vorgelegt wird. Dann wird das ungarische Ministerium die Regierungsvorlage bezüglich der Staatschulden einbringen. Erst wenn diese beiden Operate erledigt sind, wird die eigentlich legislatorische Thätigkeit an die Reihe kommen, und zwar vor allem das Nationalitätengesetz und sodann die Judenemancipation, die Comitatsfrage und die Codificationsarbeiten des Justizministeriums. Unterdessen wird auch die Delegation für Feststellung des Budgets für die gemeinsamen Angelegenheiten gewählt werden und ebenso das Ministerium mit Feststellung und Ausarbeitung des ungarischen Jahressudgets zu Stande kommen. Die letzteren Vorlage und Erledigung soll die Session schließen, und man hofft, daß dies bis längstens Ende Jänner möglich sein werde.

Graz, 20. August. Gerüchte wissen allerhand von einer Monsire-Adresse zu Gunsten des Concordates zu erzählen, welche gerade in den schönen Bergen der Steiermark das Licht der Welt erblicken soll. Ein hiesiges Blatt berichtete auch, daß der bekannte Dr. Sebastian Brunner in dieser Angelegenheit nach Graz gekommen sei. Darauf hin hat nun dieses Blatt folgende Befehl:

weile nach Europa gegangen war, in der Oper zu singen. Der Erfolg war den höchsten Hoffnungen der Opern-Unternehmung entsprechend, deren Bestehen und Zukunft dadurch gesichert wurden.

Iudeessen hatte sich der Norden von America an den Krieg, dessen Schauplatz wenigstens ihm fern blieb, nach und nach gewöhnt, und Carlotta Patti konnte noch einmal eine Kunstreise oder vielmehr einen Triumphzug durch die nördlichen Staaten machen.

Jetzt erhielt sie die beinahe unerhörten Anerbietungen des Herrn Gye, Director des Conventgarden-Theaters in London, auf dessen Bühne auch ihre Schwester Adelina in Europa zuerst aufgetreten war. Er engagierte sie für drei Saisons mit 2400 Guinen für die erste, 3000 für die zweite und 3600 für die dritte, wofür sie die Verpflichtung einging, während vier Monaten als Concertsängerin in Coventgarden zu seiner Verfügung zu stehen, nicht aber als Opernsängerin.

Die erste Saison, im Frühlinge vorigen Jahres, hat ihre Berühmtheit auch in unserm Welttheile begründet. Am 17. April trat sie zum ersten male in London auf, und obwohl eine treffliche Aufführung der ganzen Oper „Norma“ vorhergegangen war, riß dennoch ihr Gesang das Publikum, welches schon über drei Stunden lang Musik gehört hatte, zu begeistertem Beifalle hin. Ihre weiteren Erfolge sind aus den öffentlichen Blättern bekannt, und es bedarf der Wiederholung der enthusiastischen Berichte aus England nicht, um das deutsche Publicum für eine Erscheinung zu interessiren, die jedenfalls schon ihres Organs wegen zu den seltensten und außerordentlichsten auf dem musikalischen Gebiete gehört. Hierüber sind alle Stimmen einig: eine so reine und verhältnismäßig volle Intonation der höchsten Sopranlage bis über das dreigestrichene F und G hinaus hat die jetzt lebende Generation noch nicht gehört. Dergleichen

Stimmen sind phänomenartige Erscheinungen. In wie fern nun künstlerische Technik und seelenvoller Vortrag sich damit verbinden, das müssen wir hören. Nach allem aber, was uns von competenter Seite über die einnehmende und von der Natur so reich ausgestattete Künstlerin zugeht, glauben wir, daß sie der Reklame nicht bedarf und das Motto ihres Geburtslandes an sich wahr machen wird: *la Patti farà da sé*.

Nur das wollen wir noch erwähnen, was uns der zuverlässige Pariser Correspondent der Niederrheinischen Musik-Zeitung schreibt: „Carlotta Patti ist hier und hat bei Rossini und bei Meyerbeer gesungen, sonst nirgends: weder Pasdeloup's Anerbieten von 3000 Frs. für die Arie der Königin der Nacht in seinem Concert populaire, noch Pereire's Antrag von 5000 Frs. für eine Soiree haben sie bewegen können. Die Directionen aller Opernbühnen haben sich überboten, sie zu gewinnen, aber vergebens; selbst das strenge Tribunal der Conservatoire-Concerete hat sich, allen Traditionen zum Trotz, entschlossen, nachdem man die Künstlerin bei Rossini gehört, ihr den ehrenvollen Antrag zu machen, im Conservatoire zuerst in Paris aufzutreten, und diesen Antrag hat Carlotta angenommen, wird ihm aber erst Anfang April genügen. Ihre Weigerung, früher sich hören zu lassen, hängt, wie ich von guter Hand erfahre, mit einem Ueberinkommen zusammen, das zwischen beiden Schwestern besteht, niemals zu gleicher Zeit in einer und derselben Stadt zu singen. Da nun Adelina vom 1. Jänner bis Ende März bei der hiesigen italienischen Oper engagiert ist, so wird Carlotta erst im April im Conservatoire-Concerte auftreten. Ich gehöre zu den wenigen Glücklichen, welche sie gehört haben; ich halte jedoch mein Urtheil zurück, weil ich es dieses mal gegen meine Gewohnheit in so lebhaften Farben kleiden würde, daß Sie mich am Ende eher für

einen vollendeten Enthusiasten, als für einen nüchternen Kritiker halten möchten. Aber ich stelle einen Gewährsmann, den seine musikalische Weltfahrung und seine Jahre mehr als mich vor dem Verdachte der leichtsinnigen Hingabe an das Schöne schützen, und dies ist kein anderer als Meyerbeer, von dessen begeisterten Aeußerungen ich Zeuge war, in denen er unter anderen aussprach, daß gewisse überraschende Stimmeffecte in der Vortragsweise der Carlotta eben so reizend und unerklärbar wären, wie früher bei Jenny Lind. Er hat die schöne Schlusscene aus dem „Feldlager in Schlesien“ für soprano und obligate Flöte für ihre hohe Stimmlage eingerichtet. Soll ich noch hinzufügen, daß nach meiner Ansicht Carlotta im gewissen Sinne mehr eine Natur-sängerin, einzig in ihrer Art, als eine vollendete Künstlerin zu nennen sein dürfte, so mögen Sie daraus erschließen, daß ich doch den kritischen Verstand nicht ganz über ihren Gesang eingebüßt habe.“

Literatur.

Die August-Nummer von „Westermann's Illustrirten Deutschen Monatsheften“ ist in novellistischer Beziehung besonders reich ausgestattet. Außer der zweiten Hälfte von Julius Groß's pilanter Theaternovelle „Vox populi“ findet sich darin ein tief gemüthvolles kleines Lebensbild „Meister Babu“, und eine jener anziehenden Phantasien aus dem „Das Lautenspiel der Marion.“ — Eine ironische Gespenstergeschichte von Karl Vogt, „Der lange Christian“, ist voller Wit und beßender Satyre; außerdem findet sich ein vorzügliches Charakterbild Robert Schumann's als Anfang einer Reihe musicalischer Charakterlöse. Andere historische Aufsätze, sowie Abhandlungen aus der Länder- und Völkerkunde, mit und ohne Illustrationen, ergänzen das interessante Heft.

erhalten: "Der Unterzeichnete findet sich veranlaßt, zu erklären, daß sämmtliche in Ihrem Artikel vom 18ten August über denselben gebrachten Vermuthungen „von einer Sendung derselben betreffs einer Monstre-Adresse zu Gunsten des Concordats“ rein aus der Lust gegriffen und völlig unwahr sind. Dr. Sebastian Brunner, apostolischer Prälat."

Ausland.

Berlin, 21. August. Die „Provinzial-Correspondenz“ meldet: Der Bundesrath hat vorläufig den vom Bundespräsidium vorgelegten Entwurf der Geschäftsaufstellung angenommen und denselben einer Commission, bestehend aus Delbrück, Friesen und Bertram, zur Beurtheilung vor der endgültigen Feststellung überwiesen. Der Bundesrath wählte Bücher zum Protokollsführer; das Präsidium vollzog die Ernennung der Ausschüsse für das Landheer und Seewesen; der Bundesrath vollzog die Wahlen der übrigen Ausschüsse. Die Zollvereinsverträge und der Bundeshaushalt-Etat sind bereits vorgelegt, die übrigen angekündigten Vorlagen sind bekannt. — Von officiöser Seite wird gemeldet: Das nach Candia geschickte preußische Kriegsschiff hat nur die Bestimmung, etwa flüchtige preußische Unterthanen aufzunehmen und zu schützen; es liegt aber nicht eine Intervention in der Absicht der Regierung, wie dies die „Independance belge“ behauptet hat.

Florenz, 17. August. Der „Indépendance“ wird von hier gemeldet: die Regierung habe von ihrem Geschäftsträger in Mexico eine Depesche erhalten, aus der hervorgehe, daß das ganze diplomatische Corps das Schiff des Herrn Dano theile, d. h. in Mexico von Portofino Diaz bis zur Ankunft von Juarez zurückgehalten werde. Nur bezüglich des spanischen Gesandten sei eine Ausnahme gemacht worden, in Anbetracht der freundlichen Haltung des Generals Prim gelegentlich der Convention von Soledad. Der erste Secretär der spanischen Gesandtschaft ist bereits in Madrid angekommen, der Gesandte selbst wird erwartet.

London, 18. August. Die Reformbill ist nun zum Gesetz erhoben und hat die königliche Sancion erhalten; die Kämpfer haben ihre Lager verlassen, die Schlacht war entscheidend; daß aber auch der Sieg ein entscheidender war, möchte wohl kaum behauptet werden können, ebensowenig, wie sich sagen ließe, wer die eigentlichen Sieger gewesen sind. Fünfzehn Jahre lang hat der Kampf um einen Gesetzentwurf gedauert, welcher eben so viele Angriffe als Verteidigungen hervorgerufen und gar viele Combinationen vereitelt hat; endlich ist er mit großer Majorität in einem Parlamente durchgegangen, welches vor zwei Jahren wohl kaum gehaft hatte, daß sein Votum darüber das wichtigste der Saison sein werde. Noch mehr, die Regierung hat zum ersten male mehr gewährt, als man von ihr verlangt hatte. Das Votum galt einer demokratischen Bill, ohne daß eine demokratische Pression ausgeübt worden wäre; das Widerstandselement, welches in dem Räderwerke der Staatsgeschäfte sonst eine große Rolle zu spielen pflegt, hat hier nicht obgewaltet; die Conservativen überboten die Liberalen in ihren Zugeständnissen zu Gunsten des Volkes. Die Tories votiren eine radicale Reformbill und zwangen gleichsam den Whigs ihre Unterstützung ab. Prüfen wir nun die wesentlichsten Bestimmungen des neuen Gesetzes, so geht vor allem hervor, daß jeder Hausbesitzer nach einjährigem Aufenthalte das Wahlrecht erlangt, wenn sein Hauszins mindestens 18 Pence wöchentlich, seine Armentage 18 Pence jährlich beträgt, und er diese Abgabe persönlich entrichtet; jeder Miether, welcher 10 Pf. St. jährlichen Zins bezahlt, kann sich in die Wahllisten eintragen lassen. In den Grafschaften oder ländlichen Districten wird wahlberechtigt: 1. Jeder Besitzer eines kleinen Majorat gehörenden Grundstücks im Werthe von 2 Pf. St.; 2. jeder Besitzer eines Lehenguts (copy holder) im Werthe von 5 Pf. St.; 3. jeder Pächter eines Acker- oder Wiesengrundes von 15 Acres; 4. jeder Dorf- oder Fleckenbewohner, welcher für einen Werth von 12 Pf. St. und darüber jährlich besteuert ist. — Verschiedene kleine Städte hören nun auf Wahlcollegien zu bilden, wogegen andere Städte sich als Collegien constituirten, und gewisse Städte wie auch Grafschaften mit einer zahlreichen Bevölkerung drei Mitglieder statt zwei werden wählen können. Zwei Autoritäten, Herr Disraeli und der Duke of Argyle, haben berechnet, daß die städtischen Deputirten die Zahl der auf dem Lande gewählten Vertreter im Verhältnisse von 62 zu 38 übersteigen, und daß unter 750.000 Wählern in den Städten ungefähr 450.000 den arbeitenden Classen angehören werden. — Wie viele Miether sich als Wähler einschreiben lassen, und in welchem Verhältnisse sich die ärmsten Hausbewohner melden werden, welche von nun an persönlich ihre Armensteuer entrichten müssen, läßt sich noch nicht bestimmen; ebensoviel ist es möglich, vorauszusagen, ob es im Interesse der einen oder anderen politischen Partei liegen werde, mehr oder minder zahlreiche Wähler armer Volksklassen figuriren zu lassen; jedenfalls unterliegt es keinem Zweifel, daß die Zahl der Wähler durch das neue Gesetz bedeutend vermehrt wird, daß dasselbe sich namentlich in den Städten dem Suffrage universel nähert, und daß, wenn die Arbeiterklassen sich einst nach

ihrer numerischen Stärke gruppieren sollen, das Übergewicht der politischen Macht in ihre Hände übergehen werde, ohne daß jedoch die in dieser Beziehung aufgetauchten Besorgnisse gerechtfertigt erscheinen.

Perpignan, 21. August. Die Ausweisung der Liberalen aus Barcelona dauert fort; die Zahl derselben beträgt 500, worunter mehrere Franzosen, welche unter Androhung ihrer Transportation nach Fernando-Po den Auftrag erhielten, Catalonien binnen 24 Stunden zu verlassen. Die Zahl der Anhänger der Insurrection nimmt zu; dieselben stehen unter dem Commando Couterras' und werden auf dem flachen Lande unterstützt. Die Fabriken sind geschlossen und der Handelsverkehr ist eingestellt.

Mexico. Man liest im „Courrier des Etats-Unis“: Man behauptet, daß Juarez, wenn er nicht wieder zum Präsidenten von Mexico gewählt wird, an Stelle des Herrn Romero als Gesandter nach Washington geht. Marquez ist noch nicht entdeckt worden, und man versichert, daß der ehemalige General der Imperialisten, Martinez, den Feldzug in den Bergen eröffnet hat. Die Unruhen in Tamaulipas, Huasteca und Sinaloa dauern fort. Eine Depesche aus New-Orleans, vom 4ten August, meldet, daß der americanische Commodore Palmer mit seinem Generalsstabe in Vera-Cruz gelandet ist und sich nach Mexico begeben hat, um die Herausgabe Santa Anna's an die americanischen Autoritäten zu verlangen und Juarez zu ersuchen, daß er den Leichnam Maximilians seiner Familie ausliefern. Ein französisches Kriegsschiff ist in Sacrificios angelkommen, wo bereits die österr. Corvette „Elisabeth“ mit österr. Flüchtlingen vor Anker liegt.

Dasselbe Blatt schreibt: Man versichert jetzt in New-Orleans, daß die Quaristin den Leichnam Maximilians nicht herausgeben werden. Obgleich es in ihrer Art liegt, gegen einen Leichnam zu wüthen, stehen wir doch an, an diesen Entschluß zu glauben. Mexico soll dem Vernehmen nach in sechs große Militärcommandos getheilt werden, deren eines natürlich Escobedo vorbehalten ist. In einer Proclamation an das mexicanische Volk wünscht Juarez den guten Patrioten Glück dazu, die Freiheit ohne Hilfe des Auslandes behauptet zu haben. Noch immer fließt Blut. Der General Aguirre ist zum Tode verurtheilt worden. In Galveston behauptete man, daß Marquez und Quiroga entdeckt worden wären, daß es ihnen jedoch gelungen wäre, ihren Wächtern zu entkommen.

Tagesneuigkeiten.

(Wien, 21. August.) Der Herr Erzherzog Karl Ferdinand ist nach Bozen abgereist. — Am 18. d. ist, wie das „Bamb. Tagbl.“ meldet, am griechischen Hofe die Meldung eingetroffen, daß auch der regierende Großherzog von Oldenburg in Hayre, wo er gegenwärtig Seebäder gebraucht, von den Masern befallen worden ist. — Der Statthalter Baron Kellermann ist gestern mit dem Wiener Abendzuge von Prag abgereist. — Graf Bismarck hat, wie den „Nat. Listy“ aus Karlsbad geschrieben wird, im Privatwege angefragt, ob für ihn in Karlsbad eine entsprechende Wohnung zu haben sei.

(Aus Salzburg) wird folgender edelmuthige Zug des Kaisers der Franzosen mitgetheilt: Der aus Warschau gebürtige Dr. Lubelski hatte die Kämpfe von 1812, 1813 und 1815 ruhmvoll mitgemacht und als Arzt den Rang eines Majors erworben. Zwei mal auf dem Schlachtfelde verwundet, erhielt er, nebst anderen Decorationen, im Jahre 1815 von Napoleon I. das Ritterkreuz der französischen Ehrenlegion. Nach dem Sturze des Kaiserreiches geriet der Tapfere in Vergessenheit und selbst die Pension, auf die er Anspruch hatte, ward, da er im Auslande lebte, nicht weiter an ihn ausbezahlt. Erst heute erinnerte der nunmehr 77jährige Greis, welcher sich bei Ankunft des Kaisers zufälliger Weise im Wildbade Gastein befand, den dritten Napoleon an die Zuflagen, welche der erste Napoleon dem tapferen Offizier gemacht hatte. Der Kaiser nahm das Gesuch des Majors Lubelski entgegen. Zwei Stunden später befand die Erledigung desselben sich bereits in seinen Händen. Die Hoffnungen des tapferen Offiziers haben sich in der glänzendsten Weise gerechtfertigt.

(Der Frankfurter Dombrand.) Der „Allg. Blg.“ wird aus Frankfurt geschrieben: Die Pilgerfahrten zu unserer Domruine dauern fort, darunter auch Techniker aus weiter Ferne, z. B. der Branddirektor von Graz, der Dombaumeister aus Köln. Auf den Rath dieses letzteren wurde der Zugang der Kirche vom Domplatz aus geschlossen, da ein paar Spalten in der Mauer nichts Gutes abnahmen lassen. Was den Thurm selbst anbelangt, so ist sein Todesurtheil noch nicht ganz, aber doch zum Theil von den Technikern ausgesprochen. Der obere Theil der Kuppel ist gesprungen und muß abgetragen werden, ebenso auch eine Seite des Thurmes selbst. Die Steineisen haben sich von der Höhe gebogen und viele Steine aus den Fugen getrieben, andere sind in der Gluth zerbrockt und geplattet. Wie dem Römer die Peterskuppel, so theuer ist dem Frankfurter der Pfarrthurm. Der letzte Blick beim Scheiden aus dem Weichbilde der Stadt und der erste bei der Wiederkehr fiel auf den hohen Steinlegel. Ueber manches ernste, härtige Männerantlitz habe ich Thränen ob dieses Verlustes rollen sehen. Es ist das Symbol von Frankfurts früherer Größe. Der König zog hier ein und, anstatt, wie in Wiesbaden und Kassel, auf offiziellen Blumen zu wandeln, führte hier sein Weg über Schutt und Trümmer. Die Glocken sind

geschmolzen und verkünden uns kein Fest mehr, das Bissensblatt der Uhr, das uns so manche frohe Stunde gezeigt, schlottert wie ein Skelett in lustiger Höhe zum Entsehn hin und her. Bis jetzt sind acht Tote als Opfer des Brandes bekannt, dazu einige Verwundete.

Locales.

(Kalistisches Legat.) Da das Legat des verstorbenen Menschenfreundes Herrn Kalister für arme Witwen dieser Stadt hier und da, wie es scheint, übertriebene Hoffnungen rege gemacht hat, so sei es nochmals erwähnt, daß dieses Legat, welches sich, nach Abzug der Percentual-Gebühr auf 1882 fl. reducirt, von einer Commission, welche aus dem Herrn Bürgermeister, zweien Magistratsräthen, fünf Gemeinderäthen aus der Magistratsection, fünf Gemeinderäthen der Armensection, fünf Herren Pfarrern und sieben Armenvätern bestand, mit genauer Erwägung und Prüfung jedes einzelnen belegten Gesuches unter 499 Bettwerberinnen vertheilt wurde; jede Einzelne konnte demnach nicht so ergiebig betheilt werden, als sie vielleicht erwartete und benötigte, 21 Bettwerberinnen mußten sogar unbeteiligt bleiben, theils weil sie nicht von hier, theils weil ihre Behelfe nicht ausreichend waren.

(Die Kinderhospital-Soirée) hat dem Vernehmen nach einen Bruttoertrag von 99 fl. ergeben. Es dürfte also der Reinertrag verhältnismäßig geringer ausfallen, als man erwartet hatte und als man aus dem zahlreichen Besuch hätte schließen dürfen.

(Die neue Eisenbrücke) an der Stelle der „Schusterbrücke“ ist nunmehr nahezu vollendet, indem nur noch der Bretterboden, das Geländer u. s. w. aufzustellen kommen.

(Eine Triglavbesteigung) wird dem Vernehmen nach demnächst von Moistrana aus zum Behufe der Landesvermessung stattfinden, an welcher sich auch andere Privatpersonen, darunter unser geschätzter Naturforscher Herr Deschmann, betheiligen wollen.

(Die Choleraräucherung), welche besonders in unserer italienischen Nachbarschaft in einer Weise im Schwunge ist, daß z. B. ein von hier nach Südtirol Reisender sich drei mal diesem höchst lästigen, für manchen sogar schädlichen Verfahren unterziehen muß, — soll dem Vernehmen nach auch für Laibach in Antrag gebracht, jedoch von der Landessanitätscommission verworfen worden sein. Zur Beruhigung aller durch die zweckmäßigen Präventivanstalten vielleicht aufgeregten Gemüther diene die Nachricht, daß der Gesundheitszustand in Laibach bisher vollkommen befriedigend ist. Nur die Sperrre des Laibachflusses und die aus den offen liegenden Kanälen sich entwickelnden Auswürfungen könnten mit der Zeit einen schädlichen Einfluß üben, welchem unsere Stadtbeförde wohl bei Zeiten zu begegnen wissen wird.

(Comfortable Strike und Straßenschötter.) Ein Freund des Kolesierbades benötigte einen unserer Comfortables mit recht „feschem Beugl“, mußte aber, bei der Ternauer Kirche angelommen, in seiner diesjährigen optimistischen Ansicht vollkommen irre werden. Der Kolesier erklärte nämlich an diesem Scheidewege auf das bestimmteste, nicht weiter fahren zu wollen, indem der Weg zur Mühle so stark beschottert sei, daß seine Rosinante ihn nicht ohne Gefahr des Stedenbleibens passiren könne. Bereits habe sich ein solches schauderhaftes Ereigniß zugetragen und seitdem fahre kein Comfortable mehr bis zur Mühle. Der Comfortabelpassagier bestand einerseits „aus Prinzip“ auf seinem Rechte, und hatte andererseits Lust, sich von der Wahrheit des Vorgebrachten zu überzeugen. Der Comfortable fühlte sich also veranlaßt, seinen Weg fortzusetzen und der Passagier machte die Erfahrung, daß der Schotter allerdings von solch urweltlicher Solidität sei, daß dessen Durchdrudern an Thierquälerei streift. Da der Weg nach Kolesier eben ein sehr beliebter und Augelsteinshöchster weder Menschen noch Thiere zuträglich ist, so ergeht hiemit die höfliche Bitte an die läbliche Bausektion um etwas feinere Schotterbehandlung der Kolesier Straße.

(Seit Eröffnung des Kolesier Bassins) für Damen wurde dasselbe von 56 Personen benutzt.

Assicurazioni Generali.*

Dem heutigen Blatte legen wir das von der Assicurazioni Generali veröffentlichte specificirte Verzeichniß der im Jahre 1866 geleisteten Schadenzahlungen bei, aus welchem hervorgeht, daß die Gesamtsumme der Vergütungen des genannten Jahres für 12,448 Schäden fl. 4,351,497,3 betrug, während sie an Gewährleistungsfond ca. fl. 24,462,700 besitzt.

Dasselbe Verzeichniß wurde schon am 14. Juli in der „Wiener Zeitung“ publicirt, und in der „Presse“ vom 11. d. darüber gesagt: „Mannigfach schon wurde die Frage erörtert, auf welche Weise das inländische Versicherungswesen verbessert werden könne; auch wir hatten wiederholten Anlaß, unsere Ansichten darüber zu entwickeln, wobei wir vor allem auf die Notwendigkeit eines Versicherungs-Gesetzes, und namentlich auf die nötige Beseitigung so vieler assicuranz-feindlicher Momente hinwiesen, ohne deren gründliche Durchführung die angestrengtesten Bemühungen der Assicuranz-Gesell-

* Hauptagentenschaft für Krain bei Herrn V. Teunig in Laibach, Gradische-Vorstadt Nr. 31 und 32.

